

Aus dem Vokabular des Berners

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.05.2024**

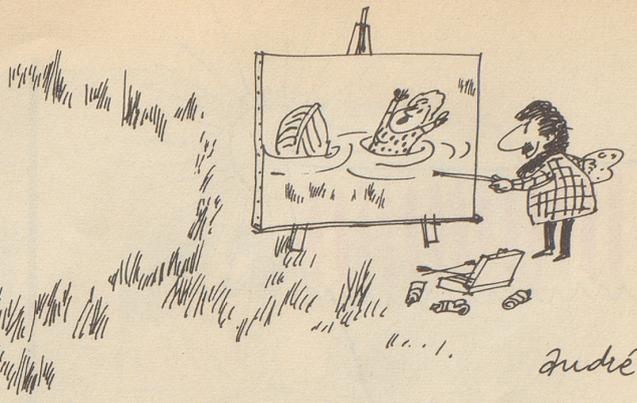
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Judré

Neues vom Vetter Tobias

Vetter Tobias hat einen Bekannten im fernen Uruguay, mit dem er hie und da Briefmarken tauscht, quer über den Ozean. Eines Tages schreibt ihm der Mann, er ist lediger Schweizer und wohnt seit Jahren in der Ferne, er beabsichtige eine Uruguayanerin zu heiraten, und auf dem Amt habe man ihm erklärt, er brauche dazu eine Permission einer schweizerischen Amtsstelle. Ob er wohl die Güte hätte, sich zu erkundigen und ihm eine derartige Permission zu vermitteln.

Tobias geht also leicht kopfschüttelnd auf das Zivilstandsamt. Man lächelt freundlich ob des Laien Frage und schüttelt ebenfalls den amtlichen Kopf: Nein, so ein Schreiben sei schweizerischerseits durchaus unnötig und auch noch niemals, auch aus den fernsten Weltgegenden nicht, verlangt worden. Das Amt in dem uruguayischen Dörfchen müsse einem Mißverständnis in die Falle gegangen sein.

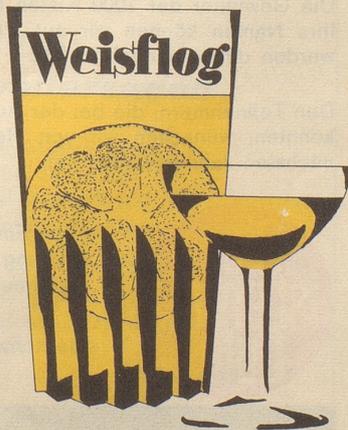
Da denkt Tobias, er könnte sich einen Spaß machen. Er findet in der Tiefe seines Schreibtisches einen Briefbogen aus seiner Blütezeit, mit dem schwungvollen, graphisch aufgedonnerten Briefkopf des ehemaligen Verschönerungsvereins; den beschreibt er nun sorgfältig und in deutscher Frakturschrift. Es habe die unterfertigte Commission das Gesuch aufmerksam geprüft und erteile dieselbe demselben dasselbe, nämlich das Recht, zufolge der allgemein geübten Liebe eine Ehe mit einer Tochter des Landes einzugehen. Auch der Stempel des untergegangenen Verschönerungsvereins ist noch aufzutreiben und dekoriert nun mehrfach die Permission. Die Unterschrift ist wie alle amtlichen Signaturen unleserlich. Der Brief, einmal gefaltet, versiegelt und mit sechs wunderschönen Marken frankiert, geht ab.

Acht Wochen später kommt eine Karte von der Hochzeitsreise. Der

Hochzeiter dankt für die amtliche Permission, die Wunder gewirkt habe, und die Braut dankt ebenfalls, d. h. Vetter Tobias kann ihren Text so wenig lesen, als der Staatsbeamte in Uruguay den seinen lesen konnte. Die Hauptsache ist, daß der Endeffekt geklappt hat.

Es ist Vetter Tobias noch etwas passiert, das auf einer ähnlichen Situation basiert. Er fuhr nach Cisimpiano, einem Dörfchen im Tessin, in die Ferien, am Schalter hatte man ihm ein handgeschriebenes Billett II. Klasse ausgestellt, den Koffer gab er als Passagiergut auf, und fuhr los. Zwischen Thalwil und Zug kommt der Kondukteur und Tobias streckt ihm pflichtbewußt das Billett hin. Der Mann sieht sich das auffallend lang an, nickt, tippt das bewußte Löchlein und gibt es ihm zurück. Merci! Warum er nur das Papier so lange geprüft hat, denkt Tobias und schaut es sich ebenfalls an. Es ist der Passagiergutschein für seinen Koffer. Das Billett steckt in seiner Brieftasche. Auch Kondukteure sind Menschen. Keine Götter. Sie behaupten es auch nicht. *Kaspar Freuler*

frisch leicht gut





der Faule der Woche

Beim Radiohändler: «Si, ich wett en Radio chaufe. Aber bloß für Churzwälle, wüssezi, ich han e schampaar chliini Wonig.»

Bobby Sauer

Konsequenztraining

Die armen Garagisten haben statistisch feststellen lassen, daß sie mit Verlust arbeiten. Nun ja, das ist in der Schweiz ein altes Lied. Man freut sich jedesmal, wenn wieder jemand vom Drauflegen reich geworden ist ... *Boris*

Aus dem Vokabular des Berners

Berufe

Haarschelm	=	Coiffeur
Mählboxer		Bäcker
Ysebrägu		Schmied
Ferie-Techniker		Lehrer

Kulinarisches

Loubröschti	=	Pommes chips
Gotlett im Darm		Cervelat
Sagmählkurve		Nußgipfel
Igchlemmti Nidle		Meringues
Ammeschigg		Caramel bouché

Musikalisches

Stubelugner	=	Radio
Pureswing		Ländler
Gröllhaldesaxophon		Alphorn
Uf u zue-Cheib		Handharmonika

Verkehr

Ysebahnchnächt	=	Bahnarbeiter
Ufhockschn für		Hin und Wieder
		Retourbillett
Glunggefuehrwärc		Dampfschiff
Voralpeschnüffler		Moped

Hobbies und Freizeit

Tablarchüh	=	Kaninchen
Gringwehndlig		Wirtschaft
Sportplatz		Jaßteppich
Pure-Tennis		Hornussen

Dies und das

Ämmetaler		Zylinder	=	Zipfelmütze
Transporthägge				Füße
Verdienschthägge				Hände
Plaateren-Etui				Marsch-Schuhe
Brotloube				Mund

Unsere Seufzer-Rubrik



Warum

werden die Angestellten immer erst am letzten Ferientag krank?
E. H., Zürich

Eingeständnis

«Die Zeiten haben sich geändert» sagen wir aus lauter Feigheit, um nicht gestehen zu müssen, daß nur wir Menschen uns geändert haben, und nicht zu unserm Vorteil. JSt

Dies und das

Dies gelesen: «Den Pneudruck Ihrer Reifen müssen Sie selbst im Kopfe haben.»

Und *das* gedacht: Sehen drum viele Autofahrer so aufgeblasen aus?
Kobold